

Sandoz sei Dank

Autor(en): **Moser, Jürg / Büchi, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 50

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sandoz sei Dank

Der Chemieunfall, der sich bei Sandoz Schweizerhalle am 1. November ereignet hat, provozierte die Presse und die Bevölkerung zu einer aggressiv-kritischen Antipathie-Welle gegen das Basler Unternehmen. Sandoz hätte jedoch eine Flut der Dankbarkeit verdient.

Wie die neuesten Untersuchungen über die Ursache des Chemieunfalls in Schweizerhalle bestätigen, hat Sandoz die Katastrophe durchaus bewusst und absichtlich inszeniert, wobei die

Von Jürg Moser

Firma eine Begrenzung des Unglücks im vornherein festlegte und das Risiko bewusst einschränkte.

Die Idee zur Inszenierung einer begrenzten Umweltkatastrophe stammt aus der PR-Abteilung der Sandoz AG: Die weitgehende Sorglosigkeit der Bevölkerung im Umgang mit der chemischen Industrie und das fehlende Verantwortungsbewusstsein breiter Kreise war dem ökologisch engagierten Konzern schon immer ein Dorn im Auge. Nachdem der AKW-Unfall von Tschernobyl gezeigt hatte, wie sehr ein solches Ereignis die Menschheit hinsichtlich bestimmter Risiken des technischen und technologischen Fortschritts sensibilisieren kann, beschloss die Unternehmensleitung der Sandoz, aus dieser Erfahrung eine geeignete Massnahme zur Sensibilisierung der öffentlichen Meinung bezüglich der chemischen Industrie zu ergreifen.

Heute, etwas mehr als einen Monat nach der Brandnacht in

Schweizerhalle, lässt sich der Erfolg dieser Sandoz-Aktion beurteilen: Die Bevölkerung ist bezüglich der Restrisiken, die keine Chemiefirma ausschliessen kann, nachhaltig und hinreichend sensibilisiert; die Zeitungen berichten ausführlich über kleinere Chemieunfälle (beispielsweise über die Atrazinverschmutzung des Rheines durch Ciba-Geigy, die Vergiftung des gleichen Flusses durch das Auslaufen eines Unkrautvernichtungsmittels der BASF in Ludwigshafen, den Phosgen-Unfall der Chemiefirma Siegfried AG in Zofingen), die vor dem 1. November 1986 kaum der Erwähnung wert gewesen wären; auf politischer Ebene befassen sich nicht nur nationale Parlamente mit dem Umweltschutz, sondern auch die EG-Umweltminister sind durch die Sandoz-Massnahme aufgeweckt worden – und auf regionaler Ebene werden im Dreiländereck (Schweiz, Deutschland, Frankreich) Alarmübungen durchgeführt, aufgrund deren Analyse man effizientere Katastrophenkonzepte erarbeiten kann.

Alles in allem war die selbstlose Sandoz-Aktion also alles andere als ein Schlag ins Wasser. Die Unternehmensleitung und die PR-Fachleute des Konzerns haben mit ihrem verantwort-



Die Firma Sandoz will mit Tierversuchen die möglichen Langzeitfolgen des Chemie-Grossbrandes testen.

«Und zum Schluss – sicherheitshalber – na en Tescht mit eme Ratz!»

Die Schweiz soll zahlen

He Otti, hör mal zu! Hier in der Zeitung heisst es, der Egli habe bei einem Treffen der Delegierten der Rhein-anliegerstaaten gesagt, die Schweiz sei zu Gesprächen über Entschädigungen bereit. Sag

Von Berta Bossard

mal, was soll das heissen, wer ist in diesem Fall die Schweiz? Heisst das etwa, dass mit unseren Steuergeldern die Schäden im Rhein bezahlt werden sollen? Ja, haben wir denn die Fische und Rossköpfe umgebracht oder die Sandoz? Soll das etwa bedeuten, dass ich als Steuerzahler diese Umweltkatastrophe berappen soll?

Also, das sag ich dir, wenn das so ist, dann kann von jetzt an der

Egli zahlen, wenn unser Junior das nächste Mal im Schulhaus eine Scheibe einschlägt.

He du, das ist ja überhaupt die Idee! Wofür brauchen wir noch eine teure Haftpflichtversicherung? Die Schweiz zahlt doch, oder?

Was meinst du, die Sandoz habe gar nicht soviel Geld, um die Länder da unten zu entschädigen, darum sei die Schweiz haftbar?

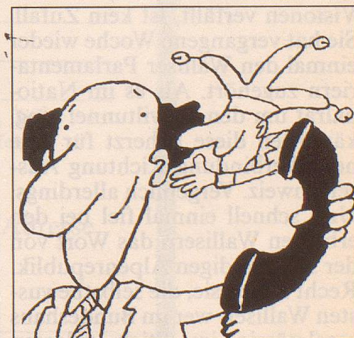
Aha, ganz sicher bist du nicht, es könnte ja mit Völkerrechtspolitik etwas zu tun haben.

Also das sag ich dir, wenn da irgendwo noch ein Kässeli existiert, wo die solche Beträge abbuchen können, dann verstehe ich nicht, warum zum Beispiel eine Frau, die bei einem Raub-

überfall halbtot und invalid geschlagen wird, aus diesem Sparschwein rein gar nichts erhält.

Was sagst du, bei einem Verbrechen in dieser Grössenordnung sei es wie bei den Wirtschaftsdelikten: Je grösser der Schaden, desto unantastbarer der Täter? Und überhaupt hätten wir doch auch laufend profitiert von den Sachen, die die Chemie so erfindet und herstellt – und uns immer teurer verkauft.

Also, das sag' ich Dir, wenn die Schweiz für diese Umweltschäden den Kopf bzw. das Portemonnaie hinhält, dann kannst du von jetzt an den Ölwechsel am Auto ruhig wieder am Rotbächli machen, und die Schweiz soll zahlen!



**Nebelspalter-
Witztelefon**
01 55 83 83